

EIN PIANISTENLEBEN WIRD VERFILMT

RUBINSTEIN IN WARSCHAU

Der Klavierstar wurde zum Filmstar:
Arthur Rubinstein reiste mit einem Filmteam
des Regisseurs François Reichenbach
im Spätherbst nach Polen:

„Alles geht mir hier zu Herzen, ist ein Stück von mir ...“

Ein Bericht von Barbara Henkel

Am Morgen nach seinem Flug von Paris nach Warschau gestand Arthur Rubinstein, daß er nicht schlafen konnte und andauernd an den Film denken mußte. Abgestiegen war er im eleganten Warschauer Hotel „Victoria“, wobei dieser Name ihm zu Herzen gehen mußte, erinnerte er ihn doch gerührt an das heute nicht mehr existierende gleichnamige Warschauer Hotel, in dem er als blutjunger Pianist vor dem ersten Weltkrieg ein Zimmer gemietet hatte.

Im Herbst 1979 wanderte er also wiederum durch die bekannten Warschauer Gassen, auf den Spuren von alten, aber auch von nicht allzu lange zurückliegenden Erlebnissen. Zum letzten Mal hatte er ja Polen vor vier Jahren besucht. Diesmal hatte er sich einverstanden erklärt, daß seine herzliche Bindung an Polen gefilmt wird. Drei Fortsetzungen des von dem französischen Regisseur François Reichenbach in verschiedenen Ländern gedrehten Fernsehfilms aus dem Leben Rubinsteins werden also Polen gelten.

Rubinstein gibt seit zwei Jahren keine öffentlichen Konzerte mehr, um – wie er gesteht – einfach seinen Weltruhm nicht zu gefährden. „Ich kann mir nicht vorstellen, schlechter als früher zu spielen.“ Dieser König der großen Konzertsäle, in denen er so viele Jahre heimisch war, ist sich

selbst und anderen gegenüber anspruchsvoll. Im Musiksalon im Chopinschen Geburtshaus von Zelazowa Wola, das ganz in buntes Herbstlaub getaucht ist, steht er am Flügel: „Wäre nicht mein schlechtes Augenlicht, bestimmt könnte ich mich nicht beherrschen und würde hier etwas spielen.“

Der jungen Nachwuchspianistin Janina Drath, einer Schülerin von Regina Smendzianka, einer bereits bekannten polnischen Pianistin, gratulierte er jedoch zu ihrem Sonntagskonzert vor zahlreichen in- und ausländischen Musikfreunden: „Hervorragend haben Sie gespielt!“ Allerdings beließ es der feinnervige Chopinkener nicht bei diesem Kompliment, er mußte ihr einfach ein paar freundschaftliche Ratschläge auf den Weg mitgeben. „Das muß einfach so dahinfließen“, sagte er, und summt ganze Partien des Werkes. Ihm würde eine gefühlsbetontere Interpretation mehr liegen.

Was immer es auch ist, stets packt der zweiundneunzigjährige Klaviervirtuose alles mit dem ihm eigenen Enthusiasmus an. Bereits auf dem Warschauer Flughafen hatte er mit seiner vitalen Lebensbejahung seiner Freude Ausdruck verliehen, wieder in Polen sein zu können: „Wenn man in seine Heimat zurückkommt, ist das immer ein großes Glücksgefühl.“ Und das konnte man ihm all die Tage



„Natürlich wird es ein Film über und mit Chopin sein“

Der polnische Romantiker Frédéric Chopin ist im Film über Arthur Rubinsteins Leben allgegenwärtig. Ob vor dem Chopin-Denkmal von Waclaw Szymanowski im Warschauer Lazienki-Park (l. u.) oder vor Chopins Geburtshaus in Zelazowa Wola (r.), Rubinstein ist „wie immer tief beeindruckt von diesem Genie der Mazurkas und Polonaisen, der dem Klavier so völlig neue Töne und Vibrationen entlockt hat“. Auch Regisseur François Reichenbach (l. M.) teilt Rubinsteins Begeisterung für den großen polnischen Klavierkomponisten.

EIN PIANISTENLEBEN
WIRD VERFILMT

RUBINSTEIN IN WARSCHAU



in Polen ansehen. So wie er begeistert in der Vergangenheit schwelgte, seinen Erinnerungen nachhing, so nahm er auch die Gegenwart ganz in sich auf, war fasziniert von dem „einen und einzigen, sich laufend verändernden Schauspiel des Lebens“, in dem die Musik für ihn das Wichtigste bleibt.

Eine „überaus große Freude“ bereitete dem Künstler das Staatliche Gesangs- und Tanzensemble „Mazowsze“, das ihn in voller Gala, in den farbenprächtigen Volkstrachten in seinem ständigen Sitz in Karolin bei Warschau empfing. Sogar die Ensembleleiterin Mira Zimińska-Sygietyńska hatte sich eigens für ihren alten Freund Arthur einen Trachtenrock aus Lowicz angelegt. Und dann ließ man die Gedanken zurückschweifen in die Zeit, als sich der Pianist auf dem Höhepunkt seiner Künstlerlaufbahn mit dem Ensemble traf. In der Bildchronik von Karolin gibt es noch gemein-

same Fotos aus Paris, New York, Torremolinos. Stets hatte er Zeit zum Auftritt zu kommen und natürlich auch hinter die Kulissen zu schauen.

Und jetzt gab ihm „Mazowsze“ im eigenen Heim eine Sonderpremiere, zeigte ihm seinen soeben erst einstudierten neuesten Volkstanz aus Limanowa in der Vortra in Begleitung von recht ausgefallenen Volksinstrumenten. Und dann sang ihm der Chor sein Lieblingslied, „Laura und Philon“, dessen Melodie die ganze Welt aus Chopins Fantasie für Klavier und Orchester kennt. Wieviel Male, an wievielen Orten hatte sie Rubinstein selbst gespielt? „Ich vergöttere eure so wunderbaren polnischen Lieder und Tänze. Tanzt mir doch bitte eine Mazurka vor. Und könntet ihr vielleicht noch das Lied vom Vögelchen für mich singen?“ Und anschließend gibt er der Solistin den typischen polnischen Handkuß, tut dies mit der ihm eigenen Galanterie gegenüber dem schönen Geschlecht. Die Mädchen revanchieren sich dafür mit dem französisch gesungenen „Plaisir d'amour“.

Reichenbachs Filmteam stand buchstäblich Kopf, um auch tatsächlich jede spontane Szene aufs Zelluloid zu bannen, bewunderte die Energie des Meisters, der jede Begegnung mit Menschen, vertrauten Winkeln und seinem Herzen nahestehenden Gebäuden in die Länge zog. Im Warschauer Ostrogski-Palais, dem Sitz der Frédéric-Chopin-Gesellschaft, begrüßten ihn der ergraute Begründer der Warschauer Internationalen Chopin-Wettbewerbe, der inzwischen dreiundneunzigjährige Jerzy Zurawlew, der Komponist Kazimierz Sikorski, Maria Wilkomirska und Kazimierz Wilkomirski, beide aus der polnischen Musikerfamilie. Und in diesen Mauern sprach er von seiner „abgöttischen Liebe zu Chopin“, vom Patriotismus dieses Genies in seinen Mazurken und Polonaisen. Als er jedoch auf dem Kla-

vierschmel saß, wo Chopin 1848-1849 in Paris spielte und komponierte, konnte er dem Meister nur auf Englisch seine Ehrerbietung erweisen: „Wenn ich jetzt polnisch sprechen würde, kämen mir gewiß die Tränen.“

Vier Stunden hörte er sich die Bandmitschnitte von seinen Konzerten in Polen 1960 und 1966 im Studio der polnischen Plattenfirma „Polskie Nagrania“ an. Im Warschauer Opernhaus „Teatr Wielki“ besuchte er das Theatermuseum und sprach über seine engen Beziehungen zu zahlreichen polnischen Künstlern. Schließlich war es ja kein Geringerer als der heute vom Gemälde herabblickende Ignacy Paderewski, der vor Jahren prophezeit hatte: „Der Bursche hat zweifellos echtes Talent und ich darf ihm eine großartige Zukunft voraussagen.“ Und da Chor und Orchester des Hauses gerade Probe hatten, sangen und spielten sie Rubinstein das übliche polnische Glückwunschlied „Sto lat – Hundert Jahre“, worauf der Meister verlegen lächelnd meinte: „Um Himmels Willen, laßt mich doch noch etwas länger leben, denn bis zum Hundertsten ist es ja nicht mehr weit.“

Rubinstein kündigte an, weitere Teile seiner Memoiren würden bald erscheinen. Insgesamt 850 Seiten. Diktiert hatte er sie seiner Sekretärin Angélique Annabel Whitestone, die ihn auch auf seiner Herbstreise durch Polen begleitete. Bei einem privaten Spaziergang durch die Warschauer Altstadt zeigte er ihr die nach dem Kriege wiederaufgebauten historischen Bürgerhäuser, zu denen er weitaus mehr als so manch ein Fremdenführer zu sagen hat.

Mit großer Freude aufgenommen wurde Rubinsteins Versprechen: „Ich möchte gern im Frühjahr nächsten Jahres wieder nach Polen kommen und dabei meine Heimatstadt Łódź und das uralte Krakau besuchen.“



Arthur der Große
„Ich liebe Reisen, Malereien, Blumen – kurz das sich stets im Wandel befindliche Leben, also eigentlich alles.“ Arthur Rubinstein liebt auch das Staatliche Tanz- und Gesangsensemble „Mazowsze“, dessen Leiterin Mira Zimińska-Sygietyńska (o.) ihn vertraulich „mein großer Arthur“ nennt. Auch dem polnischen Musikologen Roman Jasinski – die untere Abbildung zeigt ihn, zusammen mit Rubinstein und dessen Sekretärin Annabel Whitestone, bei einem Herbstspaziergang durch die Warschauer Altstadt – ist Arthur Rubinstein seit fünfzig Jahren freundschaftlich verbunden.

